

Heft 3  
2. Jahrgang  
März 1934

# Deutscher Lebensraum

Blätter für neue deutsche Raum- und Bevölkerungspolitik

## Aus dem Inhalt

Otto Maerz: „Rasse und Landschaft“  
Dr. Roland Schupp: „Warum Bausparkassenreform?“  
Otto Maerz: „Bauerntum“  
W. Guzmér: Von der Erwerbsloseniedlung zur Arbeiteriedlung“  
Frank Glagel: „Können wir autark werden?“  
August Loesch: „Die Bevölkerungsbilanz des Krieges“  
Major a. D. Schnoekel: „Französische Politik im Großen Ozean“  
Dr. Paul Mohr: „Weltkräfte und Weltmächte“  
Chronik des Monats / Auslands-Pressespiegel / Vom Geisteschaffen

schütterten kolonialen Willens unseres Volkes, wie er auch aus den martigen Worten von Reichsstatthalter von Epp klingt. Im letzten Abschnitt wird die Notwendigkeit der Wiedergewinnung des deutschen Raumes über See in überzeugender Weise von Rudolf Böhmer und Privatdozent Dr. med. Fischer dargelegt.

Ein Buch für jeden Deutschen!

„Die deutsche Wende in Europa“ betitelt Mag. Claus seine soeben erschienene Darstellung des deutschen Schicksals seit den Befreiungskriegen. (München, D. W. Callwey, 1934; 240 Seiten; kart. 4,50 RM., geb. 5,50 RM.) Das flüssig geschriebene Werk ist ein politisches Lesebuch, das in dramatischer Steigerung ein Bild gibt von dem deutschen Aufstieg im 19. Jahrhundert, von dem heroischen Ringen um das Dasein des Reiches im großen Kriege und dem furchtbaren deutschen Fall, endlich von dem jähen Durchbruch des Willens zum Wiederaufstieg in der nationalsozialistischen Revolution. Überall weiß Claus den Leser zu fesseln, stellenweise ist das Buch geradezu hinreißend. Namentlich die knappe Darstellung des heroischen Ringens einer Nation um ihr Dasein im Weltkriege ist glänzend gelungen. Ein gleiches darf von den Abschnitten gesagt werden, die den Aufbruch der Nation unter den Fahnen Hitlers schildern. Hier spricht das Werk, das manchmal doch mehr Sachkenntnis vom Laien fordert, als er gemeinhin in den Herzen des Lesers zu haben pflegt, unmittelbar aus dem Herzen des Verfassers zum Herzen des ergreiften Lesers. Erschütternd wirken die Abschnitte über die deutsche Ostlandnot in den Zeiten nach Versailles, in denen Unverstand und Eigennutz des Großgrundbesitzes und die Bauernfeindschaft des Marxismus das östliche Siedlungsproblem immer wieder verflähten und an den wahren Lösungsmöglichkeiten vorbeigingen, während jenseits der sich leerenden deutschen Sträume die slavische Völkerflut sich immer gefährlicher aufbaute. Das tüchtige Buch verdient viele nachdenkliche Leser.

Heinz Manthe/Düren.

**Zeitsichte, Das deutsche Ordensland Preußen.** Mit einem Nachwort von Dr. F. Eberhardt. (Leipzig, Reclams Universalbibliothek; Nr. 7225; geh. 35 Pfg., geb. 75 Pfg.) Es ist an der Zeit, dieses Meisterwerk des klassischen Geschichtsschreibers der deutschen Nation wieder vorzulegen. Ein herrliches Beispiel kriegerischer und kolonialisatorischer Leistung deutscher Ostkolonisation wird hier wieder lebendig. Wir erleben die Bildung und Wirkung von Kräften ostdeutschen Wesens, die wichtigstes Erbgut deutschen Wesens geworden sind und Preußen zur Führung im Reiche gebracht haben.

**Diener, Deutsche Volkskunde.** (Leipzig, Reclams Universalbibliothek; Nr. 7227; geh. 35 Pfg., geb. 75 Pfg.) Auf 78 Seiten wird hier eine erstaunlich reichhaltige Einführung in die deutsche Volkskunde gegeben, die in mancher Hinsicht zu vermehrter Vertiefung anregen dürfte. Diener legt besonderen Wert darauf, zu zeigen, wie der Gedanke der Gemeinschaft des Volkes sich in mannigfaltigen Erscheinungen ausgewirkt hat und daß aller Reichtum der Erscheinungsformen immer wieder gebunden und geeinigt erscheint durch die drei Bindungen jedes Deutschen: Volk, Heimat, Vaterland.

**Thierfelder, Das Deutschtum im Ausland.** (Leipzig, Reclams Universalbibliothek; Nr. 7226; geh. 35 Pfg., geb. 75 Pfg.) Nachdem das Auslandsdeutschtum erst durch den Nationalsozialismus als wichtigster Bestandteil der deutschen Nation von 100 Millionen Seelen erkannt worden ist, für das heute eine allgemeine Opferpflicht jedes reichsdeutschen Volksgenossen mit Recht gefordert wird, erscheint diese kurze Bestandsaufnahme außerordentlich geeignet, weitesten Kreisen des Volkes eine Vorstellung vom Umfang und von der Bedeutung unseres Auslandsdeutschtums zu geben. Geschichte, Wirtschaft und kulturelle Lage unserer Volksgenossen in der Fremde kommen klar und überzeugend zur Darstellung. Das Büchlein gehört in die Hand jedes Deutschen, der an der Pflege des Auslandsdeutschtums teilnehmen will.

Die deutschschwäbischen Siedlungen um Sathmar in Rumänien sind Gegenstand einer eingehenden wirtschaftsgeschichtlichen Untersuchung des bekannten Deutschtumsforschers Dr. Dr. Carl Müller. Seine „Beiträge zur Wirtschaftsgeschichte der deutschen Siedlungen bei Sathmar in Rumänien“ (Band 8 der wirtschaftswissenschaftlichen Reihe der Schriften des Deutschen Auslandsinstituts Stuttgart, Ausland und Heimat Verlags-A.G., Stuttgart, 1932; 160 Seiten, 2 Karten;

geh. 3,50 RM., geb. 4,50 RM.) zeigen am Beispiel von 60 000 deutschen Siedlern, wie Jahrhunderte lang sich deutsches Volkstum siegreich gegen alle Versuche der Auflösung wehren kann, wenn die wirtschaftlichen Grundlagen stark und sicher sind. Dabei werden die Zukunftsaufgaben zur Sicherung deutschen Volksbodens in der Fremde erkennbar, die mit in erster Linie in der Erhaltung und Wiedung eines lebendigen Gemeinschaftsbewusstseins liegen. Müllers von größter Sachkenntnis getragene Darstellung wirkt beispielhaft für die Wege, die zur Sicherung der wirtschaftlichen und kulturellen Grundlagen bedrohten deutschen Volkstums zu gehen sind. Daher sollten solche Einzeluntersuchungen in auslandsdeutschen Büchereien nicht fehlen. Gerade Müllers Schrift erscheint sehr geeignet, den bequemen Pessimismus zu bekämpfen, der die meisten Ansiedlungen des Deutschtums in Osteuropa als dem langsamen Ab- und Aussterben verfallen ansieht.

Heinz Manthe/Düren.

#### Siedlung und Wirtschaft.

Die Zeitschrift „Siedlung und Wirtschaft“ stellt dem Januarheft, dem ersten des neuen Jahrgangs, mit dem sie zugleich im neuen Verlag, dem „Deutschen Gemeindeverlag“, erscheint, eine Erklärung der Schriftleitung voran. Die Zeitschrift, die 1931 gegründet wurde, hat seitdem ihren Aufgabenkreis ständig von der Ostsiedlung auf das ganze Reich, von der bäuerlichen Siedlung auch auf die nebenberufliche Siedlung erweitert. Sie will auch in der Zukunft dem gesamten Bereich der Siedlungspolitik und Siedlungspraxis dienen. Im Mittelpunkt sollen nebenberufliche Landsiedlung und Eigenheimbau stehen.

Der Inhalt des ersten Heftes ist durch Aufsätze von W. G. H. mer, dem Vorsitzenden des Reichsverbandes Deutscher Heimstätten, Dr. Wagner, dem Direktor der brandenburgischen Heimstätte, und anderen der Arbeitersiedlung, der Genossenschaftsarbeit, den Zusammenhängen von Siedlung und Arbeitsbeschaffung, sowie der wichtigen Frage der zweiten Hypothek für den Kleinwohnungsbau gewidmet.

Der bautechnische Teil, die Literaturbesprechungen, der ausführliche Gelegeteil, sowie die Berichte aus der Praxis bringen den gewohnten Ueberblick über das Gesamtgebiet.

#### „Die deutsche Siedlung als Ausdruck eines national-sozialistischen Gesellschaftsideals.“

(Zu der neuen Schrift von Dr. Frh. Schlenburg, mit einem Vorwort von Dr. Erwin Roß. — C. Mohrhold Verlag, Halle 1933, 47 S., 1,20 RM.)

Der Wert dieser materialreichen, von großer Belesenheit zeugenden Schrift liegt darin, daß sie die Neuordnung der Siedlungspolitik als Teil der gesamten Neuordnung begreift, die zum nationalen und sozialistischen Aufbau der deutschen Volks- und Staatsordnung führen muß. Die Siedlungspolitik der Nachkriegszeit sei an der einseitig weltwirtschaftlichen, liberal-kapitalistischen Einstellung der damaligen Gesamtpolitik und daran geknüpft, daß sie in einer Zeit ständig steigender Volksnot an den schon zur Zeit ihrer Entstehung sehr fragwürdigen volksfremden und bürokratischen Siedlungsmethoden der Vorkriegszeit festhielt. Die Siedlung müsse demgegenüber künftig Volksbewegung werden, national-sozialistische Rechtsauffassungen zur Geltung bringen und über die bäuerliche Siedlung hinaus auch die „Stadtausiedlung“ und die „gemischte Siedlung“ (Nebenberufssiedlung in Stadt und Land) umfassen.

#### Sehr geehrter Leser!

Wenn die Neugestaltung unserer Zeitschrift im neuen Jahr mit ihrer inhaltreichen und umfangreichen Erweiterung auch Ihren Beifall gefunden hat, dann räumen Sie uns bitte Ihre tatkräftige Unterstützung durch Neugewinn von Lesern ein, denn die Zahl der Leser bestimmt nun einmal Maß und Tempo des Ausbaus. Nehmen Sie Teil an unserer geistigen Kampfgemeinschaft. Geben Sie uns die Möglichkeit, unser Stoffgebiet so reichhaltig zu gestalten, daß der „Deutsche Lebensraum“ tatsächlich der Zeitpiegel der zentralen Probleme unseres völkischen und wirtschaftlichen Lebens ist!

Redaktionschluß für das Märzheft ist der 28. Februar.

Herausgeber und Verantwortlicher Schriftleiter für Text und Anzeigen: Bernhard Heyer, Berlin-Zehlendorf, Albertinenstraße 28 D.N. IV. B.: 4667. — Gerichtsstand: Berlin-Mitte. — Druck: Richard Schneider, Berlin-Wannsee, Poststraße 3.

## Das Reich im Osten und Westen

### Können wir autark werden?

Von Franz Gähgel.

Die abschüssige Entwicklung des Güterausstauschs in der Weltwirtschaft, die in fast allen Ländern das Streben nach mehr oder minder vollkommener Autarkie herbeigeführt hat, wirkte sich auch in der deutschen Handelsbilanz aus und zwang uns, die ausländische Lebensmitteleinfuhr so weit wie möglich zurückzudrängen, Hunderte von Millionen, die für ausländische Lebensmittel ausgegeben wurden, zu ersparen und den Güterausstausch in einem möglichst geschlossenen Kreislauf in Deutschland selbst zu vollziehen. Ganz entsprechend wirkte das aus der Lage der Landwirtschaft sich ergebende Bestreben, für die deutsche landwirtschaftliche Erzeugung und ihren Absatz im Inland Raum zu schaffen. Und so ist es nicht verwunderlich, daß das Ideal vom geschlossenen Handelsstaat ganz besonders in Deutschland, wo es seit ungefähr hundert Jahren mehr und mehr durch den Glauben an eine unerschöpfliche industrielle Entwicklung zurückgedrängt worden war, wieder in den Vordergrund trat.

Dieses Ziel des geschlossenen Handelsstaates, also der restlosen Autarkie, wird natürlich für ein Volk, das auf einen engen Raum angewiesen ist, besonders bei wachsender Bevölkerung, nicht vollkommen erreichbar sein — und es wird niemand auf den Gedanken kommen, nur um dieses Ideals willen eine Schrumpfung der Geburtenzahl und ein allmähliches Eintrocknen des Volkskörpers in Kauf nehmen zu wollen. Vitalität und Volkstumskraft werden immer noch höhere Ideale bleiben. Aber für die Wirtschaftspolitik der Gegenwart ist ein möglichst hoher Grad von Selbstversorgung einfach eine durch die Tatsachen erzwungene Zielsetzung und auch für die Wirtschaftspolitik der Zukunft wird es eine wichtige Erkenntnis bleiben, daß der Wirtschaftsaustausch mit anderen Ländern um so sicherer gesteuert werden kann, wenn die Grundlage des inneren Wirtschaftsaustausches so gesund wie möglich ist, wenn die Auslandsabhängigkeit möglichst gering und die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln auf den denkbar günstigsten Stand gebracht wird. Diese Überlegungen waren mit Recht die Richtlinien für die deutsche Wirtschaftspolitik in den vergangenen Jahren. Der Erfolg hat — zum Teil wegen mehrerer aufeinander folgender sehr guter Ernten — die Erwartungen fast noch übertroffen. Alles in allem ist es nach einer Berechnung, die Dr. Hans von der Decken in den „Berichten über Landwirtschaft“ kürzlich veröffentlicht hat, gelungen, die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln seit dem Jahre 1924 bis zum Jahre 1932 von 80 auf 87% zu steigern. Diese Berechnung ist das Ergebnis sehr eingehender Untersuchungen, die auf Grund der amtlichen Statistik alle einzelnen Nahrungsmittel und ihren Verbrauch umfassen, die Einfuhr berücksichtigen und schließlich den Anteil der inländischen Erzeugung am deutschen Gesamtverbrauch nach dem Kaloriengehalt und nach dem Wert der einzelnen Nahrungsmittel auf einen Generalnenner gebracht haben.

Bei den einzelnen Nahrungsmitteln ergeben sich naturgemäß wesentliche Unterschiede für den Umfang der errei-

ten Selbstversorgung. Wir haben zum Beispiel bei Zucker, Trinkmilch, Kartoffeln, Rüben, Weiß- und Grün Kohl die hundertprozentige Selbstversorgung erreicht oder erzeugen sogar mehr als den Eigenverbrauch. Fleisch und Brotgetreide wird zu 98% und Gemüse zu 90 bis 96% in Deutschland selbst erzeugt. Dagegen versorgen wir uns mit Butter nur zu rd. 80% und decken den Fettbedarf sogar nur zur Hälfte.

Das ganze Bild ist aber nicht vollständig, solange man nicht die Einfuhr von Futtermitteln berücksichtigt, die zum Beispiel bei Milch und Fleisch mittelbar unsere Auslandsabhängigkeit vergrößert. So betrug noch im Jahre 1932 der Einfuhrüberschuß an Fleisch erzeugenden Futtermitteln rd. 1,3 Millionen Tonnen. Das entspricht, umgerechnet in Schweinefleisch, einem Lebendgewicht von 300 000 Tonnen. Zieht man diesen Anteil von der deutschen Erzeugung des im Inland verbrauchten Schweinefleisches ab, so sinkt die deutsche Selbstversorgung mit Schweinefleisch von 98 auf 85%. Ähnlich liegt es bei der Milcherzeugung. Hier sinkt, für das Jahr 1932 berechnet, die Selbstversorgung, die für Milch- und Molkereiprodukte zusammen bei 90% angelangt ist, bei Berücksichtigung der Futtermitelefufuhr auf 63 v. H. Deutschland ist also besonders in seiner Erzeugung von Milch, Fleisch und anderen Erzeugnissen der Viehhaltung ein Veredelungsland und, wenn auch nicht in dem Maße wie Holland und Dänemark, auf eine gewisse Futtermitelefufuhr angewiesen. Diese Futtermitelefufuhr ersetzt einfach ein entsprechendes Stück Acker oder Weide, das wir zu unserer eigenen landwirtschaftlichen Nutzfläche hinzu haben müßten, wenn wir diese Futtermittel im Inland erzeugen wollten. Oder wir müßten in entsprechendem Umfang auf die Erzeugung von Brotgetreide oder anderen Nahrungsmitteln verzichten, soweit wir neue Flächen für Futtermittelanbau in Anspruch nehmen wollten. Rechnet man nun die Futtermitelefufuhr bei den Gesamtzahlen hinzu, so konnten wir bis Ende des Jahres 1932 die Versorgung unseres Volkes erst zu 79%, bis Ende 1933 schätzungsweise zu etwas mehr als 80% aus dem Inland decken.

Man könnte aber die Gesamtlage schlecht beurteilen, wenn man die Verbrauchseite ganz außer acht ließe. Denn die Gewinnung von Nahrungsmitteln aus dem deutschen Grund und Boden kann ja nicht abstrakt betrachtet werden, sondern steht in einem Verhältnis zur Fähigkeit des deutschen Volkes, Nahrungsmittel zu verbrauchen, und es kann keinem Zweifel unterliegen, daß wir gleichzeitig mit der steigenden Inlandserzeugung infolge der schlechteren Wirtschaftslage auch einen sinkenden Verbrauch gehabt haben. Die Untersuchung dieser Verhältnisse ist sehr interessant. Denn sie zeigt, ganz gleich in welchem Punkte man sie betrachtet, daß der Verbrauch an Nahrungsmitteln längst nicht so weit gesunken ist, als es die schwere Krise erwarten lassen könnte. Der Druck hat sich besonders auf die Preise ausgewirkt und die Landwirtschaft hat für weniger Geld größere Mengen

an den Verbraucher gebracht. Die Zurückdrängung der ausländischen Einfuhr war also um so notwendiger, um den Markt von den bisher eingeführten Mengen zu entlasten.

Der Verbrauch an Getreide, der 1909/13 9,6 Millionen Tonnen betrug, stieg auf 10,6 Millionen Tonnen im Jahre 1931/32. Der Verbrauch an Obst und Gemüse erreichte ebenfalls 1930/31 den höchsten Stand mit 6,3 Millionen Tonnen und der Verbrauch an Fleisch ist selbst in der Zeit von 1930/31 zu 1931/32 noch von 3,5 auf 3,8 Millionen Tonnen angewachsen. Im Jahre 1931/32 sank dann der Gemüseverbrauch um rd. „100 000 Tonnen“, während der Verbrauch von Kartoffeln, der seit 1913 bis 1930/31 um rd. 1 Million Tonnen abgenommen hatte, in der jüngsten Zeit wieder leicht zunahm. Auch die Errechnung des Gesamtverzehrs an Nahrungsmitteln in Deutschland nach Kalorien (88. Sonderheft der „Berichte über Landwirtschaft“) zeigt ein ähnliches Bild. Der Verbrauch stieg seit 1924 bis zum Jahre 1929 ständig und zwar von 73 auf 83 Billionen Kalorien. Hiervon liefernte aber die deutsche Selbstversorgung einen steigenden Anteil. Die im Inland erzeugten Nahrungsmittel stiegen nämlich vom Jahre 1924 bis 1930 von 56 auf 66 Billionen Kalorien und sanken trotz der Krise bis 1932 nur auf 63 Billionen ab.

Die Entwicklung der erzeugten Mengen muß sich im Wert ebenfalls ausdrücken: Nach den Angaben des Instituts für Konjunkturforschung ist der Wert der in der deutschen Land-

wirtschaft erzeugten Güter seit 1928 bis 1933 (zum Preise von 1928 berechnet) um eine Milliarde gestiegen. In Werten der betreffenden Jahre dagegen ist in der gleichen Zeit der Wert der landwirtschaftlichen Erzeugung auf 9,2, das heißt um 3 Milliarden gesunken. Das entspricht einem Rückgang der landwirtschaftlichen Preise um 34%. Die Menge des Verbrauchs hat alles in allem sehr wenig abgenommen. Soweit unter dem Druck der Wirtschaftskrise ein wirklicher Rückgang des Nahrungsmittelverbrauchs erzwungen wurde, hat er vor allen Dingen die Einfuhr getroffen. Der Einfuhrüberschuß ging daher — in jeweiligen Preisen berechnet — von 4,42 auf 1,80 Milliarden zurück. Nur die Hälfte dieses Rückgangs ist darauf zurückzuführen, daß die Preise auf dem Einfuhrmarkt um etwa 50% zurückgegangen waren. Auch nach Wertseinheiten von 1928 berechnet, ist die Einfuhr seit 1927 bis zum Jahre 1932, nämlich von 5,1 auf 3,6 Milliarden, abgesunken. Man wird also unserer Wirtschaftspolitik, die auf eine Erhöhung des Selbstversorgungsanteils gerichtet war, den Erfolg nicht absprechen können, wenn sich auch zeigt, daß die Wirkungen in Grenzen liegen. Für die nächste Zukunft wird man erwarten können, daß eine Besserung der Konsumkraft in gewissem Umfang den Druck von Preisen nimmt, so daß die erhöhte Menge der Inlandserzeugung an Nahrungsmitteln auch in der Steigerung des Wertes der landwirtschaftlichen Erzeugung zum Ausdruck kommt.

## Kultur- und Bevölkerungspolitik

### Die Bevölkerungsbilanz des Krieges.

Von August Loeß.

Die extreme Verschiedenheit der deutschen und der französischen Bevölkerungsentwicklung vor dem Weltkrieg hat einer engen Ähnlichkeit Platz gemacht. Deutschland ist auf das französische Niveau gesunken. Daran ist der Krieg sicherlich nicht schuld, ja ich zweifle, ob er auch nur beschleunigend gewirkt hat. Denkt man nämlich die Entwicklungslinie der deutschen Fruchtbarkeit vor dem Weltkrieg verlängert, so kommt man auf ein Niveau, das sogar noch tiefer liegt als das in der Nachkriegszeit wirklich erreichte. Die Reime des jetzigen Zustandes waren also durchaus schon in der Friedenszeit vorhanden: In Frankreich praktisch Bevölkerungstillstand, in Deutschland abnehmende Geburtenüberschüsse. Aber selbst wenn der Ausgang des Krieges in Frankreich leicht belebend, bei uns etwas verschärfend gewirkt haben sollte — entscheidende Änderungen der Entwicklungstendenzen hat er zweifellos nicht gebracht. Die Blüte unseres Bevölkerungswachstums war auch so am Verwelken. Was der Krieg uns gekostet hat, ist ein gut Teil der Früchte des früheren Aufschwungs. In der einmaligen Reduzierung des Bevölkerungszustandes (und nicht in der fortlaufenden des Bevölkerungswachstums) liegen die hauptsächlichsten Kriegsfolgen. Was diese enormen Verluste bedeuten, kann nur ein zeitlicher und internationaler Vergleich zeigen:

#### 1. 1914 mit 1919 verglichen:

Diese zeitliche Abgrenzung stimmt insofern nicht genau, als wir die rechtlich nach 1919 erfolgten Gebietsveränderungen und ebenso die nach 1919 an Kriegsfolgen gestorbenen

oder für tot erklärten Soldaten in unsere Rechnung hineinnehmen. Aber das ist keine bedeutsame Ungenauigkeit. Das Defizit von 1914—1919 ist dann für Deutschland und Frankreich in Mill.:

	D	F
Gefallene	— 2	— 1,4
Ziviler Geburten- oder Sterbeüberschuß	+ 1,1	— 1,5
a) Allgem. Sterbeüberschuß	— 0,9	— 2,9

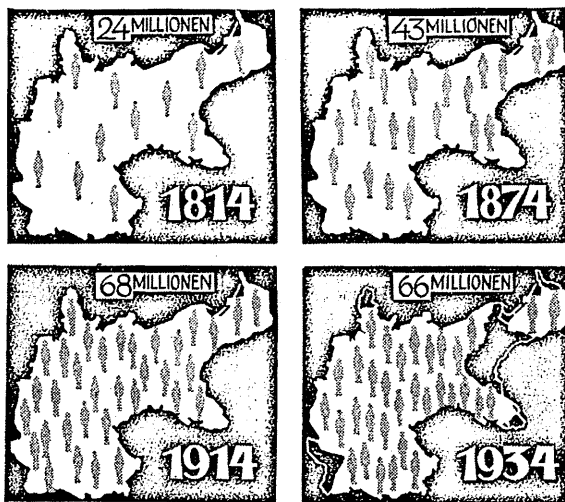
Der französische Bevölkerungsrückgang ist dreimal so groß wie der deutsche, weil infolge des Geburtenausfalls der Kriegsjahre Frankreich mit seinen schon vorher niederen Geburtenzahlen für die Zivilbevölkerung einen großen Sterbeüberschuß zu buchen hat, während bei uns immerhin nur der Geburtenüberschuß reduziert wurde. Ein wachsendes Volk vermag den Blutverlust auf dem Schlachtfeld leichter zu ersetzen als ein stagnierendes. Sobald man freilich die Gebietsveränderung hinzunimmt, schneidet umgekehrt Frankreich günstiger ab, während für uns zu den natürlichen Verlusten noch die politischen kommen:

	D	F
Sterbeüberschuß	— 0,9	— 2,9 (wie a)
Gebietsveränderungen	— 6,4	+ 1,7
b) 1919 weniger als 1914	— 7,3	— 1,2

Es ergibt sich für Deutschland ein Bevölkerungsrückgang in diesen 5 Kriegsjahren, der sechsmal so groß ist wie der französische, nämlich sieben Millionen Menschen. Aber das ist nicht alles.

## 2. 1919 wie es war, und wie es hätte sein können:

Die bisherige Rechnung läßt den zusätzlichen Verlust außer Anz. der dadurch entstand, daß normalerweise, d. h. wenn es nicht zum Krieg gekommen wäre, die Bevölkerung von 1919 i. Vgl. zum letzten Friedensjahr nicht nur nicht ab, sondern vielmehr zugenommen hätte. Dieser nicht wirklich, sondern nur rechnerisch feststellbare Bevölkerungsausfall war in Deutschland rund 50mal so groß wie in Frankreich (4 Mill. gegenüber 0,08 Mill.). Der beim ersten Blick erstaunliche Unterschied erklärt sich ganz einfach dadurch, daß es sich hier um unterbliebenes Wachstum handelt, was natürlich nur bei



Die Bevölkerungsentwicklung des deutschen Volkes von 1814 bis 1934.

einer zunehmenden und nicht bei einer nahezu stagnierenden Bevölkerung ins Gewicht fällt. Wenn wir die unterbliebene Zunahme zum tatsächlichen Rückgang abbieren, erhalten wir die ganzen Bevölkerungsverluste des Weltkrieges:

	D	F
Tatsächlicher Bevölkerungsrückgang	7,3	1,2 (wie b)
Unterbliebene Zunahme	4	0,08
c) Kriegsverluste insgesamt	11,3	1,3 Mill.

Daß — von den Gebietsveränderungen abgesehen — bei Frankreich der tatsächliche Bevölkerungsverlust (1914 gegenüber 1919 wie es war), bei Deutschland der ideelle Bevölkerungsverlust (1914 gegenüber 1919 wie es hätte sein können), oder anders ausgedrückt: daß dort der Sterbeüberschuß und hier der unterbliebene Geburtenüberschuß bedeutender ist, erklärt sich ganz einfach aus den grundverschiedenen Entwicklungstendenzen der beiden Völker vor dem Krieg. Die Kriegsverluste zeigen sich beim stehenden Volk im großen Bevölkerungsrückgang, beim wachsenden Volk in der Unterbrechung der Zunahme! Diese von der Bevölkerungsstruktur und nicht vom Kriegsglück bedingte Verschiedenheit zeigt die folgende Zusammenstellung noch einmal ganz deutlich:

	D	F
Sterbeüberschuß	0,9	2,9
Unterbliebene Zunahme	4	0,08
d)	4,9	2,98

Wir können diese (i. U. zu den politischen und vorläufigen) natürlichen und endgültigen Kriegsverluste auch noch anders aufgliedern:

## Natürliche Kriegsverluste:

	D	F
Gefallene	—2	—1,4
Geburtenausfall	—2,0	—1,25
Erhöhte Zivilsterblichkeit	—0,9	—0,4
	—4,9	—3,0 (wie d)

## Politische Kriegsverluste:

Gebietsänderungen	—6,4	+1,7
1919: wirkliche Bevölkerung i. Vgl. zur möglichen	—11,3	—1,3 (wie c)

Der deutsche Geburtenausfall wird gewöhnlich höher mit 3—3½ Mill. angesehen. Diese Zahl ist aber zu hoch angenommen. Es können nur rund 2,8 Mill. gewesen sein, wovon noch ½ Mill. für dementsprechend höhere Kindersterblichkeit und 0,3 Mill. für die Nachkriegsgeburtenswelle abgehen.

Während Frankreich inzwischen dank der großen Einwanderung um mehr als das Doppelte seiner Verluste wieder gewachsen ist, hat Deutschland ganz aus eigener Kraft nur etwa die Hälfte derselben ersetzen können:

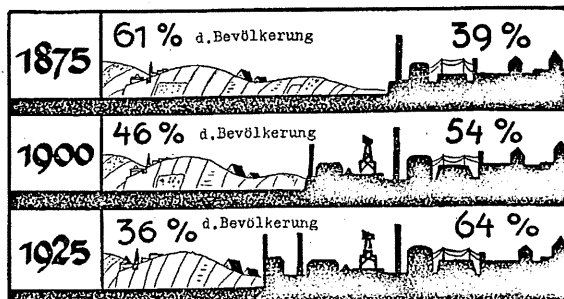
	Millionen Einwohner auf dem jetzigen Gebiet	D	F
1919		59,9	38,7
1933		66,1	41,9
Zunahme		6,2	3,2

Fassen wir zusammen: Die vom Kriegsglück abhängigen politischen wie die wesentlich von der Bevölkerungsstruktur abhängigen natürlichen Menschenverluste sind für Deutschland unverhältnismäßig groß. Unser Wachstum wäre auch so zum Stillstand gekommen, der Krieg aber hat darüber hinaus diesem stolzen Baum die Krone gestappt.

## Die Bevölkerungsbewegung in Deutschland.

Die französische Wochenschrift *L'Europe nouvelle* behandelt in ihrer Nummer vom 10. Februar d. J. die Bevölkerungsbewegung Deutschlands im Vergleich zu derjenigen Frankreichs. Die Darstellung, die sich auf ein reiches Zahlenmaterial stützt, wird sicher auch weitere Kreise bei uns lebhaft interessieren.

Im Jahre 1870 zählte Deutschland 42 Mill. Einwohner. Frankreichs Bevölkerung bezifferte sich auf ungefähr 38 Mill. Zwischen den beiden Ländern war also ein gewisses Gleichgewicht vorhanden. Im 1911 war dieses Gleichgewicht zerstört. Frankreich verfügte nur über 1,5 Mill. mehr und zählte 39,5 Mill., einschließlich



Das Sterben des Bauern — das Wachsen der Industrie.

der Fremden, Deutschland dagegen hatte es auf 65 Mill. Einwohner gebracht.

Legt man die Bevölkerungszahl für das Nachkriegsdeutschland zugrunde, so ergibt sich für das Reich in den Grenzen von heute folgendes Bild:

1910	57 800 000 Einwohner
1919	59 180 000
1925	62 470 000
1930 (31. 12.)	64 480 000
1933 (16. 6.)	65 300 000

Gegenüber einer Bevölkerung von 65 Mill. Deutschen sind nur 39 Mill. Franzosen vorhanden. Denn die Zahl von 42 Mill. umfaßt nach der Zählung von 1931 3 Mill. Ausländer. Polens Bevölkerung beträgt 32 Millionen.

Von 1925 bis 1933 ist die deutsche Bevölkerung pro Quadratkilometer von 123 auf 129 Bewohner angewachsen.

Polen weist eine Bevölkerungsdichte von 70 auf, ebenso Frankreich. Jedoch ist zu beachten, daß die unmittelbar an Deutschland angrenzenden Gebiete, wie Elsaß-Lothringen, die Departement Meurthe et Moselle, Luxemburg und die Schweiz 100 Bewohner pro Quadratkilometer zählen, Belgien 247 und Holland 204. Daher wäre der Osten ein Feld geringeren Widerstandes als der Westen. Dilemmen umfaßt die Hitler'sche Politik Rechnung.

Eine weitere interessante Uebersicht ist die Zahl der Geburten im Vergleich mit denjenigen Frankreichs. Hier ist die bemerkenswerte Tatsache zu registrieren, daß der Abstieg für Deutschland ein außerordentlich großer ist.

Geburten pro 1000 Einwohner		
	Deutschland	Frankreich
1840 . . . . .	36	—
1870 . . . . .	40	—
1900 . . . . .	35	—
1913 . . . . .	26,9	18,8
1917 Minimum . . . . .	13,9	9,3
1920 Maximum n. d. Kriege	25,9	21,3
1923 . . . . .	20,9	19,4
1928 . . . . .	18,6	18,2
1929 . . . . .	17,9	18,2
1930 . . . . .	17,5	18,2
1931 . . . . .	16	18,2
1932 . . . . .	15,1	17,2

Die Tabelle erweist, daß die Geburtenziffer seit 1913 verhältnismäßig stabil geblieben ist, während sie in Deutschland von 26,9 auf 15,1 Geburten pro 1000 Einwohner herabgesunken ist.

Prozentual ist sie sogar unter die Geburtenziffer Frankreichs gesunken.

Nicht minder aufschlußreich ist auch ein Vergleich der Geburtenzahl mit derjenigen der Todesfälle. Auch in diesem Falle ist seit 1913 ein rapider Rückgang zu beobachten. Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle hat sich seit der Vorkriegszeit Jahr für Jahr vermindert.

1913 war der Ueberschuß in Deutschland 834 000 oder 12,6% der Bevölkerung, in Frankreich 59 000 oder 1,5%. 1920 war derselbe schon auf 666 000, 1925 auf 548 000 und 1932 auf 280 000 heruntergegangen.

Auch im Vergleich zu den übrigen Ländern steht Deutschland mit seiner Geburtenziffer an unterster Stelle, während die slawischen, romanischen und asiatischen Rassen eine doppelt so hohe Geburtenziffer aufweisen.

#### Geburten pro 1000 Einwohner in 1932

Schweden . . . . .	14,5
Deutschland . . . . .	15,1
Großbritannien u. Oesterreich . . . . .	15,2 u. 15,8
Norwegen u. Schweden . . . . .	16,7
Frankreich . . . . .	17,2
Vereinigte Staaten . . . . .	17,8
Dänemark . . . . .	18
Belgien . . . . .	18,1
Finnland . . . . .	19,5
Tschechoslowakei, Ungarn, Italien . . . . .	21—24
Kanada . . . . .	25,2
Spanien . . . . .	28,3
Portugal . . . . .	30,7
Polen . . . . .	31
Balkanstaaten . . . . .	30 geschätzt
Südamerika . . . . .	29—39
Japan . . . . .	32,9

P. Mohr.

## Vom Lebensraum fremder Nationen

### Französische Politik im Großen Ozean.

Von Major a. D. Schnoedel.

Im April meldeten französische Kolonialzeitungen, daß Frankreich auf den kleinen, westlich Borneo und den Philippinen vorgelagerten Inseln und im Juli auf der Paracelsus-Gruppe, südöstlich Hainan, die Flagge gehißt habe.

Die Auslandspresse, insbesondere die deutsche, schenkte der Nachricht wenig Beachtung, weil die Inseln fast unbewohnt und, abgesehen von Phosphatvorkommen, wirtschaftlich bedeutungslos sind. Desto heftiger entbrannte der Meinungsstreit über das französische Vorgehen in Japan, denn es behauptete, auf Grund alter Handelsbeziehungen sogar England gegenüber ein Recht auf die Inseln zu haben. Hier interessiert nur die Tatsache, daß Frankreich die Besitzergreifung aus strategischen Gründen vollzogen hat.

Mit der Einverleibung der Inseln und den neuerdings stark ausgebauten Kriegshäfen der Kolonie Indochina hat sich Frankreich im Chinesischen Meer eine erstklassige Flottenbasis geschaffen. Von ihr aus werden Singapur und die Straße von Malakka sowie der Zugang zu den Philippinen — dem Brennpunkt zukünftiger Ereignisse — beherrscht. In Verbindung damit gewinnt die bereits früher erfolgte Annexion der Pescadore-Inseln westlich Formosa an Bedeutung. Von hier aus kann Frankreich den Verkehr zwischen den englischen Stützpunkten Ostasien, Hongkong und Shanghai, abriegeln. Die französische Politik hat die in jenen Gebieten interessierten Mächte natürlich veranlaßt, die Aufrüstung in verschärftem Maße zu betreiben.

Kleine Vorgänge sind in der Außenpolitik oft von ausschlaggebender Bedeutung. So scheinen sich auch die Zustände auf den Neuen Hebriden in der Südsee zu einem Parallellfall von ähnlicher Wirkung wie der im Südchinesischen Meer auswirken zu wollen. England ist im Begriff, dort nicht nur sein Ansehen zu verlieren, es muß sogar mit der Fortnahme der Inseln durch Frankreich und damit einer erheblichen Schwächung der Verteidigungsfähigkeit Australiens rechnen. In Erkenntnis dieser Tatsache geißeln die australischen Zeitungen die Vernachlässigung der Neuen Hebriden unter dem Hinweis, daß deren Werdegang kein Ruhmesblatt in der Kolonialgeschichte Großbritanniens bildet.

Die ersten Ansiedler, die vor etwa einem Jahrhundert dort Fuß faßten, waren Engländer. Erst später folgten französische Staatsangehörige aus Neufaledonien, die im Jahre 1887 eine gemeinsame englisch-französische Verwaltung errichteten, aus der 1900 ein in seiner Art einzig dastehendes „C o n d o m i n i u m“ entstand.

Die Beamten beider Nationen versahen ihre Pflichten zur allgemeinen Zufriedenheit, und wenn nicht aus natürlichen Gründen der Verwaltungsapparat sehr teuer und überaus langsam arbeiten würde, wäre er über jede Kritik erhaben. Frankreich hat sich nun die Entwicklung dieser Inseln sehr angelegen sein lassen. Die französischen Pflanzler genossen weitestgehende Unterstützung. So wurde ihnen z. B. bei Zerstörungen durch die ungeheuren Orkane, die häufig über die Inseln

# Deutschlands wirtschaftlicher Wiederaufstieg

ist eng mit Verkehrsfragen verbunden. Die Regierung des neuen Deutschland hat hierfür das öffentliche Interesse geweckt und durch planvolle Maßnahmen günstige Vorbedingungen geschaffen.

**ADLER Personenkraftwagen, Liefer- u. Lastwagen** dienen dem Verkehr. Schnell, sicher, wendig, unverwundlich und stets verwendungsbereit sind sie ganz besonders geeignet für den Mannschafts- und Materialtransport, für die Nahrungsversorgung und den Krankendienst im Arbeitsdienst und Siedlungswesen.

**ADLER Fahrräder** sind als vollstündigstes Verkehrsmittel durch neue Preisgestaltung für jedermann erschwinglich. Durch ihre sprichwörtliche Güte und Dauerhaftigkeit sind sie im Gebrauch am billigsten.

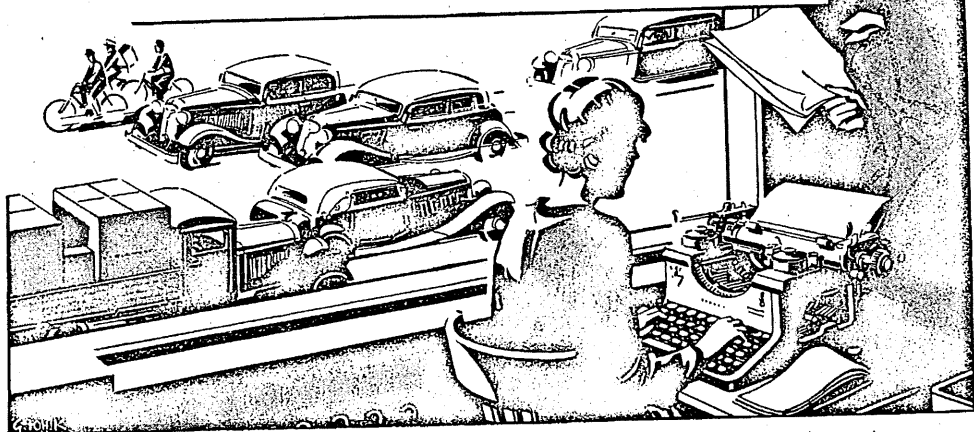
**ADLER Schreibmaschinen** finden infolge ihrer Stabilität und Zuverlässigkeit in den Büros und Schreibstuben zur Erledigung des Schriftverkehrs bevorzugt Verwendung. Sie dienen ebenso dem Unterricht wie der Ausbildung.

Daß Qualität nicht teuer zu sein braucht, zeigen die Adler-Preise.

Ein **ADLER-Fahrrad** ist bereits ab RM 69.50, eine **ADLER-Schreibmaschine** ab RM 184.—, ein **ADLER-Automobil** ab RM 3350.— ab Werk erhältlich.

Jeder **ADLER-Händler** gibt gern Auskunft. Beratung in wirtschaftlich technischen Fragen und Belehrungsmaterial bei Bezugnahme auf diese Zeitschrift kostenfrei durch die Literarische Abteilung der Adlerwerke.

**ADLERWERKE** vorm. Heinrich Kleyer **FRANKFURT A. M.**  
Aktiengesellschaft





Helfferrichpreis!

## „Was ist vom Geburtenrückgang zu halten?“

Schwächt er die Wehrkraft? Lähmt er das Wirtschaftsleben? Droht uns Entvölkerung? Vergreisung? — Auf all diese brennenden nationalen Fragen finden Sie hier Antwort! Den entscheidenden Gesichtspunkt für die politische und wirtschaftliche Beurteilung des Geburtenrückgangs will die Schrift klar herausarbeiten, sie geht auf eine Gesamtanschauung und Sinndeutung. Sie bleibt nicht stehen bei bloßer wissenschaftlicher Analyse, sondern packt die Probleme im Ganzen und Grundsätzlichen an.

Preis 4.40 postfrei (11 Karten und Zeichnungen, viele Tabellen, 170 Seiten)

Aus einer Besprechung im **Deutschen Lebensraum**: Die „Arbeit Löschs hat trotz der exakten wissenschaftlichen Art der Untersuchung beinahe die Lebendigkeit eines Aufrufs und birgt eine Fülle von Anregungen auch für den, der sich bisher nur wenig mit den Problemen der Bevölkerungspolitik beschäftigt hat.“

Verlangen Sie Prospekte!

Selbstverlag Dr. Lösch, Bonn, Friedrich-Wilhelmstraße 11

### Bau-Parzelle

in schönster Havelandschaft,  
5 Min. v. Bahnhof Schwielowsee  
bei Caputh, Südlage bis 1200 qm,  
zum Preise von 3.90 RM pro qm,

**sofort verkäuflich.**

Anfragen unt. M 11 a. d. Verlag

### Junge Damen

finden zur Erholung  
und Ausbildung in der  
Hauswirtschaft Aufnahme  
in schön gelegener Villa in  
Heringsdorf

**Frau Dr. Mohr,**

Seebad Heringsdorf, Villa  
Theresa



Jetzt vollständig und

*ergänzt  
bis 1933*

Prospekt durch jede Buchhandlung

..... Hier abtrennen .....

An den Verlag

## Deutscher Lebensraum

Berlin-Zehlendorf

Albertinenstr. 28

### Bestellschein

Ich bestelle hiermit die Zeitschrift „Deutscher Lebensraum“ zum  
Vierteljahresspreis von 1.50 RM, zuzügl. 6 Pfg. Bestellgeld ab.....

Name: .....

Wohnort: .....

Straße: .....

Den Betrag von RM 1,56 — von 52 Pfg.  
je Heft — insgesamt RM .....  
habe ich gleichzeitig auf Ihr Postsparkonto  
Berlin NW 7 Nr. 524 46 überwiesen. Den  
vierteljährl. Bezugspreis werde ich ohne  
Aufforderung im voraus bis zum 5. jeden  
Quartals überweisen.

Die — das ..... Heft..... bitte ich  
nachzuliefern.